

seine Lehre mit denen der Kirche übereinstimme, teilten andere in dieser Einrichtung seine Auffassung nicht. In den folgenden Jahren sollte dieser studierte Mönch und begnadete Prediger schließlich erleben, dass ein großer Teil seiner Theologie von einer päpstlichen Inquisition verurteilt wurde, dass seine Lehren offiziell unterdrückt und seine Anhänger zerstreut wurden.

Überspringen wir sieben Jahrhunderte, so präsentiert sich uns Meister Eckhart – nach vielen Jahrhunderten in relativer Vergessenheit – als eine Art spirituelle Berühmtheit. Millionen römisch-katholischer und anderer Christen reklamieren den rehabilitierten Prediger für sich, ganz zu schweigen von vielen Zen-Buddhisten, Sufi-Muslimen, Advaita-Vedanta-Hindus, jüdischen Kabbalisten und einer bunten Palette anderer Sucher, die sich selbst als spirituell, aber nicht als religiös bezeichnen. Sogar viele eingeschworene Atheisten wie Martin Heidegger und Jean-Paul Sartre haben die spekulative Philosophie des Meisters bewundert und dazu beigetragen, seine Erkenntnisse unter ihren eigenen Schülergenerationen zu verbreiten. Die Komponisten John Cage und John Adams haben musikalische Werke verfasst, die von den Lehren Meister Eckharts inspiriert sind. Das Internet wimmelt geradezu von Zitaten, die Eckhart zugeschrieben werden (darunter etliche zweifelhafte), und von Websites, die sich mit seinen Lehren befassen. Jährlich erscheinen mehr als hundert Publikationen über sein Leben und seine Lehre (Blogs nicht mitgezählt). Außerdem gibt es inzwischen drei internationale Meister-Eckhart-Gesellschaften sowie zwei wissenschaftliche Zeitschriften, die sich dem einst verfeimten Mönch widmen.

In den Vereinigten Staaten verdanken Meister Eckharts Werke ihre derzeitige Popularität zum großen Teil dessen Namensvetter Eckhart (geboren Ulrich) Tolle, einem spirituellen Lehrer und Autor, dessen Anschauungen die Lehren des mittelalterlichen Mönchs mit einer eklektizistischen Mischung zeitgenössischer östlicher und New-Age-Konzepte verweben. Er wolle seine Leser darauf hinweisen, schreibt Tolle, »dass es in Essenz immer nur eine [spirituelle] Lehre gibt und gegeben hat, obwohl sie in mehreren Formen erscheint.«⁶ Diese eine Lehre, behauptet Tolle, sei nirgendwo besser zusammengefasst als in den Erkenntnissen des Meister Eckhart, dessen Kernbegriffe Tolles eigenes Glaubenssystem prägen. Insbesondere durch die massiv einflussreiche Werbung im Rahmen von Oprah Winfreys *Oprah's Book Club* hielten sich die Bücher *The Power of Now* (1997; deutsch: *Jetzt! Die Kraft der Gegenwart*, 2000) und *A New Earth* (2005; deutsch: *Eine neue Erde*, 2005) des modernen Eckharts monatelang auf der Bestsellerliste der *New York Times* und sind zusammen in 33 Sprachen übersetzt worden. Weltweit wurden von den beiden Titeln über zehn Millionen Exemplare verkauft. Und Tolle ist keineswegs der Einzige. Andere zeitgenössische spirituelle Autoren – aus einer breiten Palette an Traditionen – bedienen sich vergleichbar umfassend der unzähligen Predigten und philosophischen Schriften des Meisters.

Was genau sehen all diese Leute in den Worten des mittelalterlichen Weisen? Der

häufigste gemeinsame Nenner ist allem Anschein nach der Reiz von Eckharts revolutionärer Methode des direkten Zugangs zu einer ultimativen Realität (alias Gott) – ein zutiefst subjektiver Ansatz, der zugleich intuitiv und pragmatisch, philosophisch und doch nicht rational, vor allem aber allgemein zugänglich ist. Viele moderne christliche Autoren wie der amerikanische Katholik Richard Rohr – der Eckhart einen »Mystiker par excellence« nennt – betrachten seine Lehren als Teil einer langen und alten christlichen Tradition der Kontemplation.⁷ Aber auch wenn Eckharts Weg religiösen Riten oder den kirchlichen Behörden niemals widerspricht oder sie gar verunglimpft, so stützt er sich doch nicht auf sie. Deshalb übt er auf Individuen und Gruppen, die christliche Vorstellungen von Gott und von der Seele ablehnen, eine ebenso große Anziehungskraft aus. Zum Beispiel achten Buddhisten und Existenzialisten die Unterscheidung des Meisters zwischen dem künstlichen »Ich« oder »falschen Selbst« – der konstruierten individuellen Identität eines jeden Menschen – und dem authentischen Selbst, dem gemeinsamen Wesen, das uns allen eigen ist. Gleichzeitig ist Eckhart mit seinem Plädoyer für Meditation und Achtsamkeit der Beliebtheit dieser beiden Praktiken bei Gläubigen und einer stetig wachsenden Zahl von New-Age-Suchenden, Agnostikern und erklärten Atheisten, die unter Religionszugehörigkeit »keine« eintragen, um sieben Jahrhunderte voraus. Der zu Lebzeiten marginalisierte Meister Eckhart scheint in Wirklichkeit für unsere Zeit geschaffen, ein Zeitalter mit einem Hang zu Spiritualität, die maßgeschneidert, erfahrbar und nicht von Dogmen überladen ist.

Doch bei unserem Eifer, diesen »vergessenen Ketzer« zu begrüßen, in seiner Lehre die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse zu finden und ihn für unsere eigenen Zwecke zu vereinnahmen, besteht die Gefahr, den historischen Menschen und sein Denken erheblich zu verzerren. Das Etikett »Mystiker« etwa – ein im 17. Jahrhundert erfundener Begriff – ruft die Vorstellung eines zurückgezogen lebenden, dem Jenseits zugewandten Weisen hervor, der in den Fängen des göttlichen Rausches gefangen ist. Meister Eckhart dagegen war kein Einsiedler und schrieb nie von besonderen Visionen, wundersamen Ereignissen oder ekstatischen physischen Erlebnissen. In Wahrheit lebte er als ein in die Betriebsamkeit der äußeren Welt eingebundener Mensch, als weitgereister Prediger, Universitätsprofessor, Beichtvater, Verwalter und Diplomat. Er betrachtete sich an erster Stelle als dominikanischer Mönch, der sich der Verbreitung des Evangeliums verschrieben hatte, und erst an zweiter Stelle als religiöser Philosoph, als Gelehrter, der entschlossen war, sämtliche Formen des Wissens – christliche und heidnische, intuitive und wissenschaftliche, allgemeine und persönliche – zusammenzuführen und sie zu einem kohärenten, umfassenden Ganzen zu versammeln, das zurück zu Gott führt.⁸

Die Einheit mit Gott, die er predigte, erforderte in Wirklichkeit nicht das Aussetzen des rationalen Denkens, geschweige denn, dass sie irgendwelche individuellen Kräfte mit sich brächte. Im Gegenteil. Eben jene allgemeine Zugänglichkeit der von ihm beschriebenen Erfahrung machte ihn populär unter seinen Zuhörern und zugleich

gefährlich für seine Widersacher im Klerus. Die innere Wandlung selbst, räumte er ein, sei mit Worten schwer zu beschreiben und erscheine deshalb dem menschlichen Denken »mysteriös«. Doch das Erreichen dieses Punktes war eine klare Angelegenheit der Intention und der Haltung, ein von Eckhart praktisch beschriebener Prozess. Und die »Gottesgeburt« in der Seele brachte, sobald sie einmal erlangt war, unweigerlich ein Leben hervor, das anderen gewidmet war, und keinen Rückzug von der Welt. Wenn Meister Eckhart ein Mystiker im heutigen Sinn des Wortes war, so war er ein zutiefst egalitärer und bodenständiger und hatte mit Obskurantismus überhaupt nichts am Hut.

Ganz ähnlich ignoriert das Eckhart-Bild eines missverstandenen Visionärs, eines Mannes, der sich in unserer fortschrittlichen Ära eher zu Hause gefühlt hätte als in seiner eigenen engstirnigen Zeit, die Vielfalt und spirituelle Dynamik der mittelalterlichen europäischen Gesellschaft. Tatsächlich scharte Meister Eckhart zu Lebzeiten eine beträchtliche Anhängerschar um sich – ein eindeutiger Beweis dafür, dass er nicht der einsame, missachtete und seiner Zeit vorausdenkende Mensch war, für den man ihn vielleicht halten könnte. In Wirklichkeit teilten im 14. Jahrhundert viele Menschen seinen Wunsch nach einer direkten Erfahrung des Göttlichen in ihrem Leben – über die Erfahrung hinaus, welche die herkömmlichen religiösen Praktiken anboten. Gewiss liefen einfache Christen zu Tausenden zusammen, um seine Predigten zu hören. Aber viele seiner gelehrten Kollegen teilten sein radikal neues Bild von »Gott« und »Himmel« und auch seinen Fokus auf die Göttlichkeit in jedem Menschen, etwas, das Eckhart den »göttlichen Funken« nannte. Was ihn am stärksten von anderen Theologen seiner Zeit unterschied, war seine Bereitschaft, die Lehre der Universitäten auf die Kanzel zu bringen und eine praktische Form des Mystizismus zu lehren, die allen mit reinen Absichten und Haltung offen stand. Die Tatsache, dass später eine päpstliche Kommission seine Lehren zum Teil verdammt, sollte nicht als Beweis dafür herhalten, dass alle oder auch nur die meisten seiner Zeitgenossen Eckharts Herangehensweise an Gott ablehnten.

Tatsächlich entdecken wir, wenn wir unsere modernen falschen Vorstellungen über das mittelalterliche Christentum ablegen, eine überraschend dynamische Phase in der westlichen Geschichte. Eine Phase, in der eine Vielzahl an neuen Ideen und Praktiken unter der Bevölkerung kursierte, die nach bedeutsamen spirituellen Erfahrungen dürstete. Wäre die Geschichte womöglich anders verlaufen, wenn Eckharts Lehren nicht von einer kirchlichen, die spirituelle Anarchie fürchtenden Hierarchie unterdrückt worden wären? Wenn die wenigen betroffenen Kirchenbehörden Eckharts Lehren übernommen (oder zumindest nicht verdammt) hätten, hätte dann ein großer Teil des späteren Missbrauchswesens vermieden werden können, das zur protestantischen Reformation führten? Mit dieser Frage erörtern wir einen verborgenen Wendepunkt und eine mögliche alternative Weltgeschichte. Die meisten Aspekte der Lehren Eckharts sind genau genommen sowohl mit der katholischen als auch mit der späteren protestantischen Glaubenslehre absolut vereinbar. Wie sähe die christliche Welt heute aus, wenn die

Reformation selbst einer vorüberziehenden Brise statt eines Wirbelwindes entsprochen hätte?

Es ist ganz offensichtlich ebenso heikel, den Mann aus seiner Zeit herauszulösen, wie seine Lehren von dem Menschen selbst zu trennen. Ein anachronistischer Eckhart ist ein verzerrter und in die Irre führender Eckhart, so persönlich befriedigend manche Erfahrungen auch sein mögen. Ehe wir versuchen, seine Ideen an unsere Bedürfnisse anzupassen, müssen wir eine ehrliche Anstrengung unternehmen, den Autor im Kontext seines eigenen Lebens und seiner Welt zu verstehen.⁹ Die meisten gebildeten Leute – einschließlich jener, die sich zu seinen Bewunderern zählen – wissen sehr wenig über den Menschen Eckhart selbst. Bis heute wird der Mann, der häufig als »einflussreichster Mystiker der christlichen Geschichte« bezeichnet wird, hauptsächlich von Theologen, Philosophen und deutschen Literaturwissenschaftlern kritisch erforscht. Diese Gelehrten haben eine reichhaltige, aber oftmals abschreckende Forschungsliteratur hervorgebracht, die sich überwiegend – und häufig in einer überaus anspruchsvollen Sprache – auf Eckharts Lehren konzentriert. Unter populärwissenschaftlichen Autoren werden das gesellschaftliche Umfeld und die biografischen Aspekte des verehrten Lehrers sogar noch kürzer abgehandelt, sodass Eckhart selbst zu einer schattenhaften und ätherischen Figur degradiert wird, die zu rätselhaften Erklärungen wie der folgenden neigt: »Das Auge, in dem ich Gott sehe, ist dasselbe Auge, darin mich Gott sieht.«¹⁰ Ohne historischen Kontext klingt der Meister nicht wie ein gelehrter Theologe und Philosoph, sondern eher wie die Karikatur eines Gurus auf einer Bergspitze.

Meister Eckhart war jedoch, wie wir alle, das Produkt eines bestimmten Ortes und einer bestimmten Zeit. Es ist sinnlos, über die »zeitlose« Natur seiner Lehren zu sprechen, wenn wir nicht zuerst verstehen, welche Aspekte davon tatsächlich zeitlich – also von seinen eigenen Lebenserfahrungen und dem Umfeld geprägt – waren und auf welche Weise. Wir müssen den dynamischen Charakter seiner sozialen und geistigen Welt kennenlernen, seine eigenständige Stimme als Prediger und Denker und die verschiedenen Arten, auf denen er zu seinen Lebzeiten verstanden wurde. Wenn wir so weit sind, werden wir zwangsläufig auch seine Bedeutung für unsere eigene Zeit besser verstehen.

Warum ist so wenig über den Menschen Eckhart geschrieben worden? Möglicherweise liegt es daran, dass die spärlichen Ressourcen, die einem angehenden Eckhart-Biografen zur Verfügung stehen, diesen vor ein hohes, wenn auch nicht unüberwindliches Hindernis stellen. Weder Eckharts Korrespondenz noch seine persönlichen Schriften haben die sieben Jahrhunderte seit seinem Tod überdauert. Im Zusammenhang mit seinem Ketzerprozess sind einige lateinische Quellen erhalten, die Einblicke in die am heftigsten umstrittenen Punkte bieten, aber auch wenn er in anderen zeitgenössischen Dokumenten mindestens zwei Dutzend Mal genannt wird, so handelt es sich doch in all diesen Fällen lediglich um eine beiläufige Erwähnung. Damit bleiben uns

Meister Eckharts eigene theologische Lehren. Was deren Veröffentlichung angeht, so kennen wir mindestens 128 authentifizierte deutsche Predigten (plus zwei Dutzend weitere, die in Betracht kommen), 56 lateinische Predigten, drei deutsche Diskurse, sieben lateinische Kommentare und eine Handvoll kurzer akademischer Beiträge, von denen der Meister keinen einzigen wirklich mit eigener Hand geschrieben hat – stattdessen wurden sie von Anhängern transkribiert, die ihn sprechen hörten. In manchen Fällen billigte Eckhart ausdrücklich die Veröffentlichung der Transkripte. Das vorliegende Buch stützt sich stark auf die hervorragend editierten Sammlungen der lateinischen und deutschen Schriften Eckharts, die zwischen 1936 und 2007 erschienen sind (siehe »Empfohlene Literatur«), sowie auf die gewissenhafte Forschung mehrerer Generationen von Eckhart-Experten, insbesondere in den letzten vier Jahrzehnten.

Ich habe einen sowohl chronologischen als auch thematischen Ansatz gewählt, der die wesentlichen Schritte in Meister Eckharts lebenslangem Streben zu Gott mit den verschiedenen Identitäten kombiniert, die er im Laufe der Jahre erwarb: Mönch, Gelehrter, Prediger und geistliche Ikone. Alle vier Abschnitte des Buches wurden um den in meinen Augen wichtigsten Begriff Eckharts herum gestaltet: *gelâzenheit* (*Gelassenheit* im heutigen Deutsch) – ein von ihm selbst geprägter Begriff, der kaum übersetzbar ist. Zur Unterscheidung von den herkömmlichen – aber irreführenden – englischen Übertragungen wie »detachment«, »releasement« oder »abandonment« habe ich im englischen Original ganz bewusst das etwas merkwürdig klingende »letting-go-ness« gewählt. Das implizite Vertrauen, das mit diesem »Gehenlassen« oder Loslassen des Wunsches selbst verbunden war, war für Eckhart die unabdingbare Voraussetzung für das Erlangen einer Einheit mit Gott, einer Verwirklichung, die er erst nach vielen Jahren der praktischen Hingabe und Reflexion predigte. Erst nachdem er gelernt hatte, die äußere Welt (Teil I) sowie all seine vorgefassten Vorstellungen von »Gott« (Teil II) loszulassen, fühlte Eckhart sich bereit, sein eigenes Selbst, einschließlich der Suche nach Gott, loszulassen und es Gott damit zu gestatten, zu ihm zu kommen (Teil III). Die Implikationen dieser Erkenntnis für die organisierte Religion, die er keineswegs »lassen« wollte, werden in Teil IV beschrieben.

Dieses Narrativ von Eckharts eigener innerer, spiritueller Entwicklung ist eng mit der Geschichte seiner Erfahrungen in der weiten Welt verflochten. Im Gegensatz zu den meisten Beschreibungen Meister Eckharts – die seine Lehren als vollständig ausgebildet, kohärent und statisch präsentieren –, gestattet diese chronologische Sichtweise es, die Entwicklung von Eckharts Denken im Laufe seines Lebens nachzuverfolgen. Wie und warum wurde ein scheinbar gewöhnlicher junger deutscher Adliger zu dem legendären radikalen und spirituellen Denker, der nicht nur einen großen Teil der rechtgläubigen Annäherung an Gott, sondern gar die vorherrschende Vorstellung von Gott selbst infrage stellte? Als Erstes tauchen wir in die dynamische Welt des 13. Jahrhunderts auf deutschem Boden ein, indem wir die Ursprünge von Eckharts lebenslanger Suche und seiner